



Abend =

Zeitung.

137.

Freitag, am 8. Juni 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Erinnerungen aus Frankreich.

(Fortsetzung.)

7. Fahrt auf der Rhone bis Avignon.

Motto: Die Wellen wogen mild.
Die Italienerin in Algier.

Mit dem Dampfboote fährt man in einem Tage die 80 Stunden bis Avignon hinab. Bis Lyon fließt die Rhone von Osten nach Westen; dort aber wird sie plötzlich in ihrem Laufe gegen das atlantische Meer durch die Seitzenzüge der Sevennen gehemmt, und von Norden her durch die Saone verstärkt, stürzt sie mit desto größerer Gewalt dem mittelländischen Meere zu.

Gewöhnliche Fahrzeuge gleiten auf der Rhone schneller dahin, wie ein Pferd im Trabe, jedoch ist die Reise nicht ohne Gefahr, und wenn die Schiffer auch selten die Ruder brauchen, so muß der Steuermann hingegen sehr geschickt die vielen Klippen, Brückenpfeiler und vorzüglich die gefährliche Durchfahrt beim Fort St. Esprit wohl beobachten.

Die Natur hat mich auf dieser ganzen Fahrt wie ein verzogenes Kind geliebt. Himmel und Erde schienen sich vereinigt zu haben, um mir die süßliche Schöne in ihrem vollen Glanze darzubieten: keine Wolke am Himmel, kein Nebel am Horizonte. Ich weiß aber nicht, warum mir immer jene Strophe eines meiner Lieder einfiel:

Die Lieder und die Liebe,
Sie blüh'n nur eine Zeit
Und ohne Lieder und Liebe
Hat Dichter Herzeleid!

„Hat Dichter Herzeleid, hat Dichter Herzeleid“ summt es fortwährend vor meinen Ohren und Klang wieder in meinem Herzen.

Regten sich dabei allerlei längst entschlafene Gefühle, Anklänge früherer und anderer Lieder? Ach mein geliebter Leser, ich will Dir nur gestehen, ich habe es bisher sorglich vermieden, Dir von meiner innern Welt und meinem Golgatha zu erzählen, denn ich weiß es gar wohl, wie viel wichtigere Dinge Du aus Frankreich verlangst, und daß Dich des deutschen Sohnes Grillen und Launen, Schmerzen und Hoffnungen wenig kümmern. Doch muß ich Dir nur sagen, auf der Rhone sind mir allerlei wehmüthige Gedanken in's Herz gedrungen, ungestüm und unausbleiblich, peinigend und herzerreißend. Sie riefen auf vergangene Stunden und längst begrabene Todte, und umsonst mühte ich mich, die Todten zu begraben, es wollte mir nicht gelingen.

Das Grab blieb offen, ach und ich fange an zu glauben, mein Herz ist das Grab und meine Gedanken sind nur der Wiederhall, und meine Phantasie die Malerin jener Herzensleiden. Das Grab, sage ich, blieb offen, und tief unten in einem kohlbraunen Sarge lag eine schlanke blonde Jungfrau, bleich, wie die Aynfrau, aber mit himmelblauen, offenen Augen. Neben der Jungfrau lag eine alte Dame mit edlen, heiligen Zügen, ihr Gesicht war nicht entstellt, sondern gläubig und geistreich zugleich! Sie sah mich an mit wohlbekannten Blicken, schmerzlich und flehend — auch die blauen Augen wendeten sich zu mir — ich wollte die blauen Sterne zudrücken, ich wollte